

Predigt im Rahmen der Predigtreihe 2020
in der Evangelischen Kaufmannsgemeinde
„Zweifler, Zweifel und Verzweiflung“
am 6. September 2020 (13. nach Trinitatis)
Prediger: Pfarrer i. R. Klaus Bürger

Matth. 14, 22-33: Christus auf dem Meer

anhand des Bildes von Philipp Otto Runge



Phillip Otto Runge „Der sinkende Petrus“

Orgelspiel „Wie mit grimm'gen Unverstand“ mit Zeit zur
Bildbetrachtung

I. Dieses Bild möchten wir betrachten – und schauen wir zunächst
auf das Schiff auf der linken Seite: Da geht nichts mehr! Nichts ist wie

gewohnt und wie man es beherrscht. Finstere Nacht. Dunkle Wolken.
Aufgepeitschte See, deren Sog das Schiff zu verschlingen droht. Der
Mast neigt sich bedrohlich unter dem Druck des Sturmes. Totales
Chaos. Was wird geschehen? - Die Fischer sind vieles gewohnt; nun
aber greift die Angst um sich, und nur mit letzter Kraft tut man die
notwendigen Handgriffe.

Das Bild erzählt die Geschichte unseres Predigttextes. Die von Angst
erfüllten Fischer sind die Jünger Jesu auf dem See Genesareth. Der
Herr hat sie über den See geschickt. Nun sind sie in Not. - Da tritt
Jesus heran. Wo er geht, fällt das Licht des Mondes auf das Wasser:
Die Wellen beruhigen sich, ein Weg wird frei, Jesus kommt zum
Schiff. Es gibt Rettung in höchster Not, wenn Jesus kommt.

Eine biblische Geschichte, die aus zwei Teilen besteht, ein Bild, das
beide Teile erzählt: **Philipp Otto Runge (1777 – 1810)**. Es ist das Jahr
1806. Runge malt es für die Kapelle über dem Fischerdorf Vitt
(Rügen, nahe Kap Arkona). Die Rügener Fischer verstehen das Bild
sofort, haben sie doch schon manchen furchtbaren Sturm erlebt, und
mancher von ihnen ist draußen geblieben. Aber es gibt eine
Hoffnung: Jesus kommt, ist bei ihnen in der Not. Das sagen sie sich
immer wieder, weil sie dem Wort Gottes glauben. Das verkündigt
ihnen immer wieder ihr Pfarrer **Gotthard Ludwig Kosegarten (1758 –
1818)**, wenn sie sich am Strand zu seinen Uferpredigten versammeln.
Damit die nicht ausfallen müssen, wenn es regnet und stürmt, bauen
sie die weithin sichtbare Kapelle. Und für die Kapelle wollen sie das
Bild: Jesus kommt und stillt das Meer. Sie wollen es immer vor
Augen haben. Es beruhigt, es nimmt die Angst, löst die Lähmung, es
macht Mut, wieder hinauszufahren und für die Familie zu sorgen.

Diesen biblischen Text aber verstehen nicht nur Fischer. Die

Menschen im Hochland, die von Jesus hören, kennen andere Katastrophen und angstmachende Ereignisse, andere die Menschen in der Wüste oder in den großen Städten. Und wieder und wieder lesen sie es in der Bibel: **Gott ist unsre Zuversicht und Hilfe in den großen Nöten, die uns betroffen haben.**

Viele wissen, was große Nöte sind. Johannes Falk in Weimar möchte ich nennen, den Gründer des Lutherhofes für kriegstraumatisierte Kinder in der Zeit der napoleonischen Besetzung Weimars. Er hatte selbst vier Kinder in der Masern-Epidemie verloren und nahm Straßenkinder und Waisen in sein Haus auf. Durchdrungen von dieser Hoffnung wurde er zum „Vater der Diakonie“. Er nannte sich selbst „Johannes von der Ostsee“ und erinnerte sich lebenslang an den Ort seiner Kindheit Danzig und die Erfahrung von Sturm und Überflutungen. Er schrieb das Lied von den bedrohlichen Wellen mit dem Ruf: „Christ Kyrie, komm zu uns auf die See“, das wir gleich und nach der Predigt singen werden.

Stürme, Kriege, Seuchen – Corona: Verstehen wir es auch? Was macht Corona mit uns, die wir wie gebannt auf die Zahlen starren oder uns aufregen über beschwerliche Einschränkungen? Brauchen wir vielleicht auch wieder so ein Bild in unserer Kirche? Jesus kommt, da schweigt selbst der Sturm, und die Wellen, die über uns schlagen, geben einen Weg frei. Es gibt immer eine Hoffnung...

1. Wie mit grimmigem Unverstand / Wellen sich bewegen! /
Nirgends Rettung, nirgends Land / vor des Sturmwind
Schlägen! / Einer ist, der in der Nacht, / Einer ist, der uns
bewacht: / Christ Kyrie, / komm zu uns auf die See!

2. Wie vor unserm Angesicht / Mond und Sterne
schwinden! / Wenn des Schiffeins Steuer bricht, / wo nun
Rettung finden? / Wo sonst als nur bei dem Herrn? / Seht
ihr nicht den Abendstern? / Christ Kyrie, / komm zu uns
auf die See!

II. „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns betroffen haben“ (Ps. 46,2), ist M. Luther überzeugt. Das ist aber auf unserem Bild und im Text noch nicht alles. Da wartet noch eine zweite Geschichte. Wenn wir erwartet haben, die Erleichterung und Dankbarkeit für die Rettung miterleben zu können, werden wir enttäuscht. Anders als im Joh-Evg. (c.6), wo wir nur die Stillung des Sturmes und den Glauben der Jünger lesen, erzählt Matthäus: Die Angst ist so beherrschend, das Entsetzen so tief, dass sie das Wunder der Rettung zunächst gar nicht begreifen können. Sie **„schreien vor Furcht“**. Zweifler aus Angst und Furcht. Da sagt Jesus: **„Seid getrost; ich bin's. Fürchtet euch nicht!“**

Die Geschichte geht weiter. Irgendwann fällt der Schock von den Fischern ab, kommt das klare Denken wieder, besinnen sie sich, was zu tun ist. Einer hat es schon begonnen – im Schiff. –

Und dann Petrus. Nun begreift er das Wunder. Die Kräfte kehren zurück. Er will wieder, er kann wieder – und nun kennt er keine Grenzen. Man muss den Dialog mithören:

Petrus: „Herr, bist du es, so befiehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser.“

Jesus: „Komm her!“

Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu.

Wir halten die Luft an und fragen: Was passiert hier gerade? - Doch die Wirklichkeit holt ihn ein: Der Sturm, die Wellen, nichts ist vorüber, die Gefahr – was passiert mit mir? Petrus droht im Zweifel zu versinken.

Er schreit: **„Hilfe! Herr, rette mich!“** –

Das Bild versteht jeder. Shutdown – alles versinkt im Chaos, selbst wenn die Straßen der Millionenstädte leergefegt sind. Verunsicherung, Zweifel, Ohnmacht – bis sich am Horizont ein Licht zeigt und eine Rettung naht. Dann fällt die Schockstarre von uns ab. Dann weitet sich der Blick wieder. Die Kräfte kommen zurück. Wir sind nicht nur froh und dankbar. Wir wollen leben! Hallo, hier bin ich wieder! Leben ohne Grenzen! „Was du kannst – lass mich auch mal!“ Bis uns – hoffentlich nicht! – die Wirklichkeit wieder einholt und die Zweifel uns herabzuziehen drohen.

„Hoffentlich nicht“ heißt: Wir dürfen es hoffen. Denn da ist einer, der uns entgegen kommt, der noch einmal rettet -und immer wieder.

Jesus: „Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?“

Und sie stiegen ins Boot und der Wind legte sich. Die aber im Boot waren, fielen vor Jesus nieder und sprachen: „Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!“ –

In Philipp Runge's Bild versteckt ist eine Auseinandersetzung des Malers mit seinem Lehrer und Freund, dem Theologen und Pfarrer Kosegarten. Das muss man erzählen. Kosegarten ist ein großer Geist der Goethezeit, ein Dichter, ein Aufklärer. Sein Losungswort ist: „Empor!“ Kommt heraus „aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,... aus der Straßen quetschender Enge, aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht“ (Goethe), aus der Armut und vor allem den Fesseln des Geistes und der Unwissenheit. (Die Revolution in Frankreich liegt erst 17 Jahre zurück.) Das ist **auch** Kosegarten. Er möchte gern das Bild von einem Petrus, der aus dem Boot steigt, der Jesus auf dem Wasser entgegengeht: Du schaffst das! Wir schaffen das! - Runge aber versteht Matthäus: Ja, traue dir etwas zu; aber vergiss nicht: Wenn Jesus dir nicht entgegen kommt und du den Blick nicht fest auf ihn gerichtet hältst, dann wird daraus nichts Gutes.

Wenn du die Hand nicht ergreifst, die Jesus dir entgegen streckt, dich festzuhalten, wird dein Werk nicht bleiben. Jesus ist immer schon vor dir da. „Vertraue den neuen Wegen“, singt K.P.Hertzsch, „er selbst kommt uns entgegen, die Zukunft ist sein Land.“

Das ist das Geheimnis gelungenen Lebens und einer menschlich-lebenswerten Zukunft: Traue dich, habe Mut. Aber blicke dabei immer auf Jesus Christus, den Retter, der schon einen Schritt vor dir ist und seine Hand ausstreckt. An seiner Seite ist das Leben. Und wir dürfen Gott preisen mit den Jüngern in Jesus, seinem Sohn, heute und allezeit.

Amen.

3. Einst, in meiner letzten Not, / lass mich nicht versinken!
/ Sollt ich von dem bittern Strom / Well auf Welle trinken,
/ reiche mir dann liebentbrannt, / Herr, Herr, deine
Glaubenshand! / Christ Kyrie, / komm zu uns auf die See!

4. Nach dem Sturme fahren wir / sicher durch die Wellen,
/ lassen, großer Schöpfer, dir / unser Lob erschallen, /
loben dich mit Herz und Mund, / loben dich zu jeder
Stund. / Christ Kyrie, / ja dir gehorcht die See.

Klaus Bürger
Pfarrer i.R.